

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 26

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sommerschwüle.

Die Welt wie grau in grau, der Himmel bleiern,
Der Wald wie schwarz, der Aue Grün wie matt!
Da möchten Leib und Seele mir auch feiern,
Des bunten wilden Lebenslärmes satt.

Die Sonne brennt und sticht, doch ganz verstoßen
Nur hinter dichter schwerer Wolkenwand;
Ich Müder wage kaum, Atem zu holen,
Erschlafft ist das Genüß, erschlafft die Hand.

Ich lege mich beschwert und kann nicht schlafen:
So weder leben ich noch sterben mag,
Es ist, wie wenn mich gift'ge Pfeile trafen
An diesem schwülen, schwülen Sommertag!

Eugen Sutermeister.



Bedrohte demokratische Prinzipien.

Nicht bloß das Nationalitätenproblem ist auf unserm Boden dank dem Selbstbestimmungsrecht der Minderheiten gelöst; die Möglichkeiten aller Volksschichten, ihre Wünsche in Volksvertretungen kundzugeben, ihren Willen in Abstimmungen und Initiativen vernehmbar zu machen, verhindert auch das Anschwellen gefährlicher staatsfeindlicher Klassen-Oppositionen. Die Linke mag sich gebärden wie sie will: Solange diese Rechte fort dauern, wird es keiner noch so revolutionären Partei möglich sein, einen Umsturz zu inszenieren. Die Spannung wird immer zu gering sein, der Zündstoff zu wenig gehäuft.

Aber entschieden muß man den Anfängen von Versuchen wehren, die demokratischen Rechte irgendwie zu schmälern. Im Augenblick, wo der Opposition, und bestünde sie aus Schreibern, die sich als bloß noch staatsfeindlich rühmen, das Recht zum Sprechen genommen wird, räumt man ihnen das Recht auf Revolution ein, fängt man also auf Seiten des Staates faktisch mit den Vorbereitungen zur Revolutionierung an. Das soll man nie vergessen: Revolution und Demokratie verhalten sich wie Heißhunger und Sättigung; wer wirklich satt ist, schreit nicht nach Essen, kann natürlicherweise nicht nach Essen schreien. Man wird dagegen die Gebärden, Tönesen und Resolutions der Extremen anführen. Glaubt: Der Irrwahn besteht nicht darin, daß die Revolutionsgläubigen im Moskower System das Alleinheil erblicken. Es ist noch nicht bewiesen, daß Moskau nicht dort durch mußte, wo

es eben ging. Der Irrwahn aber besteht darin, daß sie eine Methode auf unsern Boden verpflanzen wollten, die hier nicht gedeiht, daß sie also gleichsam die afrikanische Palme in unsere Breiten versetzen möchten.

Aber freilich, wir können das Klima ändern; wir können Dummheiten begeben, die der fremden Methode Heimatrecht verschafft. So, wenn der Appenzeller Nationalrat Steuble samt Mitunterzeichnern dem Rat eine Motion einreicht, dahinzulienend, daß den Kommunisten das Recht genommen werden soll, in die Bundesversammlung gewählt zu werden:

„Der Bundesrat wird eingeladen, darüber Auskunft zu erteilen, ob es nach seiner Ansicht mit der Bundesversammlung vereinbar ist, daß Personen, die offen fortgesetzt für den gewalttätigen Umsturz der gegenwärtigen Staats- und Rechtsordnung Propaganda treiben, der Bundesversammlung als Mitglieder angehören.“

Oder, wenn im Zürcher Kantonsrat der Nürensdorfer Bauernparteiiler Illi eine in ähnlichem parlamentarischen Pathos gehaltene, von 72 Mitgliedern unterschriebene Interpellation vom Stapel läßt:

„Die Unterzeichner ersuchen den Regierungsrat um Auskunft darüber, ob es mit den Gesetzen unseres Landes vereinbar und zulässig ist, daß Leute, die fortgesetzt den gewalttätigen Umsturz der heutigen Staats- und Rechtsordnung predigen und diesen Umsturz als höchstes Ziel und Endzweck ihres Lebens erklären, gleichwohl noch immer in den Behörden unseres Rechtsstaates tätig sind?“

Nicht die typische Ähnlichkeit der beiden Interpellationen erheitert am meisten, sondern der Umstand, daß ein Katholik aus Innerrhoden und ein Bauernvertreter aus Nürensdorf die Anstifter solcher Versuche sind, Leute, die in ihren Winkeln möglichst wenig mit den Theoretikern vom kommunistischen Fach zusammenstoßen und wahrscheinlich vom Kommunismus ungefähr eine so große Ahnung haben, wie ein Kommunist von einer richtigen Kuh. Die Städter sitzen in Stadt- und Gemeinderäten mit diesen Todfeinden des bürgerlichen Staates zusammen und gewinnen ein Verhältnis zu ihnen, das sich auf die realen Tatsachen der Tagespolitik stützt. Es mag dabei reichliche Spannung übrig bleiben — trotzdem wird praktisch mehr gemeinsame Arbeit geleistet, als der Ueingeübte und bloß von der Presse Unterrichtete glauben möchte. In den Kreisen des städtischen Bürgertums wird denn

auch schwerlich eine Interpellation à la Steuble erfunden werden. Solche politische Weisheit wächst im Pferch der eigenen, unerglichenen, unkontrollierten Meinung, die nur sich selber sieht und sich in Gottes Namen nie in andere Verhältnisse hineindenken kann. Ein großes Stück Phantasie steckt auch darin, Phantasie, die immer dann entsteht, wo die eigenen Kenntnisse mangeln. Man muß doch irgendeine Gestalt für den Teufel finden, an den man glaubt. Die Moskauer machens auch so: Sie verlangen von den schweizerischen Parteigängern die Vorbereitung einer Aktion, weil sie sich in den Kopf gesetzt haben, jedes Land, das kapitalistisch organisiert sei, müsse nun auch so revolutionsreif sein wie ehemals Rußland. Man erinnert sich dabei oft an die Sultansbefehle, jeden Schiffbauer, der nicht imstand ist, übers Meer eine Brücke zu schlagen, zu köpfen.

Die Antwort des Zürcher Regierungsrates, Dr. Wettstein, an Herrn Illi umschrieb eindeutig den Standpunkt der Regierung: An der Volkswahl wird nicht gerüttelt. Was die von den Behörden gewählten Funktionäre betrifft, so unterstehen sie den Gesetzen und fallen bei Pflichtverletzungen unter das Strafgesetz. Das ist demokratisch konsequent und ist zu begrüßen. Es wäre nur zu wünschen, daß in der Bundesversammlung der Hinterwäldler Steuble noch deutlicher belehrt worden wäre. Ihm müßte man sagen, daß er ebenso wenig ernst zu nehmen sei wie ein Mussolini, wenn er nach dem Tessin schreit, daß aber sein Geschrei bei öfterer Wiederholung doch von einiger Bedeutung werden könnte: Auf dem Boden solcher Motionen wächst das Kraut des revolutionären Kommunismus und des Bürgerkriegs am besten. F.

Nach der soeben erschienenen amtlichen Zusammenstellung beträgt der Personalbestand der Schweiz. Telegraphen- und Telephonverwaltung auf Ende Mai 1921 6066 Personen, d. h. 574 weniger als im Mai des Vorjahres. Die Personaleinschränkung betrifft ausschließlich das Hilfspersonal. Die Zahl der Telegramme in den ersten fünf Monaten dieses Jahres (2,627,768) ist gegenüber derselben Periode des Vorjahres um rund 800,000 zurückgegangen; die Zahl der Telephongespräche um rund 3,4 Millionen! —

Dem Bericht über die Uebungen der Schießvereine im Jahre 1920 ist zu entnehmen, daß 3793 Vereine (287,295 Schießende) die obligatorischen Uebungen, 1842 Vereine (73,286) ein Feld-

sektionenwettbewerb und 250 Vereine (2854) ein Pistolen-schießen durchgeführt haben. Daneben führten 471 Vereine (8859) in Jungschützenfuren und 35 Kadettenkorps (1698) ein Schießprogramm durch. An alle diese Veranstaltungen zahlte der Bund Fr. 455,185. —

Der Reinertrag der diesjährigen Bundesfeierkarten soll gemäß Bundesratsbeschluss den Schweiz. Samaritervereinen zur Förderung häuslicher Krankenpflege zugewendet werden. Die Karten tragen die 10-Rappenmarke und werden zu 30 Rappen das Stück verkauft. Die Sammler haben noch Gelegenheit, alle bisher erschienenen Karten von 1910 bis 1919 = 28 Stück zum Preise von 10 Franken anzuschaffen. —

Nach der Schweiz. Marktzeitung kann die diesjährige Kirchenernte der Schweiz auf höchstens 45 Prozent einer Normalernte geschätzt werden. Die Hauptproduktionsgebiete haben besonders unter den schweren Gewittern dieses Frühjahrs gelitten. —

Die Vertreter der Vereinigung Schweiz. Angestelltenverbände haben am 22. Juni den neuen Schweiz. Zolltarif besprochen und energisch dagegen Stellung genommen. Sie sprechen sich namentlich gegen die weit übersehene Belastung der notwendigen Lebensmittel und Bedarfsartikel aus und erwarten, daß die Bundesversammlung den Tarif nicht in Kraft treten lasse, bevor sie selbst, unter Wahrung der Volksrechte, dazu Stellung genommen hat. —

Die Frage der Wiedereinführung der Reiftenprüfungen wird am 4. Juli nächsthin in Bern in der Konferenz der vom eidg. Militärdepartement hierfür eingesetzten Kommission zur Besprechung gelangen, der Schulautoritäten aus der ganzen Schweiz angehören. Die Beratungen werden darüber Aufklärung schaffen, ob und unter welchen Abänderungen vom früheren System diese Prüfungen wieder abgehalten werden sollen. —

Die Schweiz. Unfallversicherungsanstalt in Luzern hat am 1. April 1918, dem Eröffnungstage ihrer Wirksamkeit bis zum 31. Dezember 1919 total Fr. 81,235,316.92 eingenommen und ausgegeben: Für Versicherungsleistungen (Krankengeld, Pflegekosten, Invaliden- und Hinterlassenenrenten und Abfindungen) Fr. 32,333,215.65 und für Verwaltungskosten Fr. 8,481,439.48. Daraus ergibt sich ein Einnahmeüberschub von Fr. 40,420,661.79. —

In den kriegswirtschaftlichen Organisationen des Bundes waren auf Ende 1920 Fr. 377,839,000 angelegt. Die Ein- und Verkaufsorganisationen des Bundes verzeichneten für 1920 einen Gesamtverlust von Fr. 76,091,000. —

Wie dem „Bund“ geschrieben wird, ist der italienische Faschisten-Abgeordnete Mussolini, der in der Kammer die für unser Land aufsehenerregende Rede von der Einverleibung des Kantons Tessin mit Italien hielt, in der Schweiz, speziell in Bern kein Unbekannter, indem er im Jahre 1903 wegen lebensgefährlicher Bedrohung im Untersuchungsgefängnis in Bern saß. Er machte sich in unserer Stadt auch als sozialrevo-

lutionärer Agitator bemerkbar und mußte am 27. Juni 1903 aus dem Kanton Bern ausgewiesen werden. Zehn Jahre später tauchte er wieder in der Schweiz auf und zwar als Versammlungsredner in Freiburg. —

Es besteht ein merkwürdiges Mißverhältnis in der Organisation für Unterbringung bedürftiger Kinder in der Schweiz. Während inmerter kurzer Zeit zwei Eisenbahnzüge mit je über 700 Auslandskindern in der Schweiz in die Kur gegeben werden konnten, müssen unsere Schweizerkinder im Auslande zurückbleiben und vernehmen, daß für sie kein Platz mehr in der Schweiz sei. Eine solche Tatsache wirkt einfach niederschmetternd und unsere Auslandschweizer werden sich mit Recht bitter über ihre eidgenössischen Bundesbrüder in der Schweiz beklagen. Herr Minister von Planta in Berlin richtet daher einen dringenden Hilferuf zur Rettung der bedürftigen Schweizerkinder in Deutschland an das Schweizervolk, der von Herrn Bundesrat Motta mit den Worten empfohlen wird: „Aus ganzem Herzen unterzeichne ich den vorstehenden Aufruf unseres Gesandten in Deutschland. Wer den Schweizerkindern eine Hilfe gibt, dient dem Vaterland.“ — Anmeldungen für Freiplätze sind an die Abteilung „Schulkind der Schweiz. Stiftung Pro Juventute“, Zürich, untere Säune 1, zu richten. —

Aus dem soeben vom Schweizer Kinderhilfskomitee in Bern erschienenen illustrierten Bericht über die Hilfsaktion der Schweiz für Wien und anderen hungernden Völkern ist ersichtlich, daß die Schweiz rund 620 Wagen Liebesgaben gesendet und 124,500 Kinder hospitalisiert hat. Die Hilfeleistungen haben einen Wert von 48 Millionen Schweizerfranken erreicht, was pro Kopf der Schweizerbevölkerung eine Spende von rund Fr. 7.— ausmacht, die sich auf zirka 2 Jahre verteilen. —



Der große Gemeinderat von Interlaken beschloß die Ausführung des Projekts der Kabellegung für die Stromlieferung an die Rammgarnspinnerei Interlaken und bewilligte den hierfür erforderlichen Kredit von Fr. 60,000. — Die nötigen Geldmittel werden event. auf dem Anleihswege beschafft. —

Infolge eines Mißverständnisses im Meldedienst ereignete sich in Scherzigen letzte Woche ein Eisenbahnunfall, der aber leicht schwerere Folgen hätte haben können. Kaum hatte der in Bern 7.42 eintreffende Zug zur Abfahrt angezogen, als ein nachfolgender Zug von hinten auf den letzten Wagen anprallte. Durch die Bewegung des Zuges und durch die Puffer wurde der Stoß abgeschwächt; es wurden immerhin vier Personen mehr oder weniger verletzt, denen ein zufällig im Zug anwesender Arzt Hilfe leistete. —

Die Hypothekarkasse des Kantons Bern erzielte 1920 einen Reingewinn von Fr. 116,343.19. Die Stammkapitalanlage des Staates wird zu 5 Prozent verzinst. —

Die Ramsen-Sumiswald-Suttwil-Bahn nahm 1920 Fr. 345,434 ein und gab Fr. 456,362 aus. Das Defizit von Fr. 110,927 stellt alle bisherigen Ausgabenüberschüsse in den Hintergrund und wird zur schweren Sorge für die Fortexistenz des Unternehmens. —

Die Stadt Thun beabsichtigt die Aufnahme eines Anleihsens von 2½ Millionen Franken durch Ausgabe von Kassascheinen, verzinslich zu 6 Prozent, mit Ausgabekurs von 97½ Prozent und rückzahlbar am 1. August 1926, bestimmt zur Bezahlung schwebender Schulden und zur Erfüllung der Verpflichtungen für den Bahnhofneubau. — Das Gesuch des Gemeindepersonals um Erhöhung der Besoldungen hat die Stadt mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage und die Besserstellung in der Lebenshaltung abschlägig beschieden. —

Die Schweizer Metallwerke Selve & Cie. in Thun haben mit dem rumänischen Finanzministerium einen Kontrakt abgeschlossen für die Lieferung von Metallgeld in Stücken von 25 und 50 Bani im Gesamtbetrag von 20 Millionen Lei. Die Münzen werden aus dem „Thuna“ genannten Metall hergestellt, d. h. einer Legierung von Aluminium, Zink, Kupfer und Eisen und müssen vor Abschluß des laufenden Jahres abgeliefert sein. —

Die Sammlung des kantonal-bernerischen Jugendtages hat rund 1,240,000 Franken eingebracht, die nach Abzug von etwa Fr. 4000 Unkosten an die notleidenden nichtstaatlichen Institutionen des Kantons Bern, die der Jugendfürsorge dienen, zur Verteilung gelangen. —

Die Langnauer Polizeiorgane mußten dieser Tage im Napfgebiet, im sog. Grübli, ein von den argauischen Behörden stiefriesslich verfolgtes Liebespärchen verhaften, das seit dem 9. Juni den heimatischen Staub von den Füßen geschüttelt hatte und flüchtig war. Es handelt sich um einen 36jährigen Wirt aus Oberlinsbach und einer noch nicht 16 Jahre alten Tochter aus Niederlinsbach im Argau. Sie trugen geladene Waffen auf sich und hatten die Absicht, nach einem süßen Rausch sich das Leben zu nehmen. Die Abschiedsbriefe an die Angehörigen trugen sie bereits auf sich. —

In Utica, im Staate Newyork, ist im Alter von 86 Jahren Jakob Uetshin, geboren in Latterbach, Simmenthal, gestorben. Er war im Jahre 1871 ausgewandert und hatte es in Amerika zu ordentlichem Wohlstand gebracht. —

Am 27. Juni wurde die Gegend von Wimmis von einem furchtbaren Hagelwetter heimgesucht, das 40 Minuten dauerte und die Kulturen stellenweise total vernichtete und die Bäume entlaubte. Der Gattafelbach brachte vom Niesen ungeheure Massen Geschiebe, trat über die Ufer und deckte Matten und Acker damit zu. In einer Breite von 50 Metern und einer Länge von 400 Metern sieht man nur Schlamm bis

auf 1 Meter Höhe. Die Hauptstraße nach Den-Dientigen und Brodhüsi ist gesperrt und es hat schon mehrere Tage gedauert, bis der Durchgang frei wurde. Im Brodhüsi muhten die Leute aus den Häusern flüchten; dort wälzten sich Wassermassen durch Tanzsaal und Wirtschaft. Der Schaden ist enorm. —

In Lohj starb nach längerer Krankheit Herr Dr. Karl Die-Rüng, ein verdienter und weitherum bekannter Arzt. — In Biel starb letzte Woche der älteste Bürger, alt Fuhrmann Niklaus Müller, im Alter von 95 Jahren. — In Worblaben stürzte der 50jährige Albert Aeschbacher, Handlanger, und in Wattenwil der 23jährige Dachdecker Ernst Hämi vom Dache eines Hauses autode. —

Die Geschäftsleute des Kantons Bern beklagen sich mit Recht über eine Ueberflutung der Bevölkerung mit Hausierwaren und Erzeugnissen von Wanderlagern. Durch das Komitee des Schweizergewerbeverbandes rufen sie den Schutz der Behörden an und verlangen die sofortige Ergreifung von Gegenmaßnahmen. Auch wünschen sie die baldige Vorlage des Gesetzes über Handel und Industrie, von dem sie gründliche Schutzvorkehrungen gegen den unlauteren Wettbewerb und das Hausierwesen erwarten. —

Aus Rosario in Argentinien traf dieser Tage die traurige Kunde ins Haus des Gemeindepräsidenten Reimann in Interlaken, daß dort sein ältester Sohn Armin erst 38jährig gestorben sei. Der Verstorbene bekleidete in Argentinien seit Jahren eine hohe Staatsstelle und hat den dorthin auswandernden Schweizern je und je wertvolle Dienste geleistet. —

Am 25. Juni abhin fand in Mühleberg die Generalversammlung der bernischen Kraftwerke statt. Sie erzielten im Jahre 1920 einen Reingewinn von Fr. 2,321,268 und können eine Dividende von 6½ Prozent zur Verteilung bringen. Am gleichen Tage fand die eigentliche Einweihungsfeier des Mühlebergwerkes statt, an der Vertreter des Bundesrates, der Bernerregierung, sowie der bernischen Finanzwelt und der Presse teilnahmen. Zahlreiche Reden wurden gehalten und Ehrungen wurden Herrn Generaldirektor Oberst Will und Herrn Ingenieur Wolf zuteil. Beide erhielten neben einer künstlerischen Dankesurkunde eine von Kunstmalern Rud. Mürger entworfene Glasscheibe. Eine stimmungsvolle Abendfahrt auf dem Wohlensee gab der Feier einen würdigen Abschluß. —



Stadt Bern

† Oskar Ruzbaum,
gew. Kaufmann.

Am 5. Juni ist in Zuchwil bei Solothurn ein Mann verstorben, der es verdient, daß seiner auch an dieser Stelle gedacht wird. Oskar Ruzbaum wurde geboren in Flamatt am 16. Februar

1893 und hat nach bestandener Primar- und Sekundarschule seine kaufmännische Lehrzeit im Geschäft Kaiser & Cie. in Bern absolviert. Im Februar 1913 verließ er zu seiner sprachlichen Ausbildung



† Oskar Ruzbaum.

das Geschäft Kaiser und siedelte nach Brüssel über, in die belgische Filiale der Weltfirma Rob. Bosch, Stuttgart. 1½ Jahre war er in dieser Stellung tätig und beabsichtigte in eine Filiale der gleichen Fabrik nach Amerika zu verreisen. Da brach der Krieg aus und auch unser Freund mußte unter die Fahnen einrücken. Seine Tüchtigkeit und seine Beliebtheit bei Vorgesetzten und Untergebenen ließen ihn rasch zum Offizier vorrücken. Mit tiefem Bedauern werden ihn seine Kameraden des Bat. 28, wo er in der 1. Komp. als Oberleutnant Dienst tat, vermissen.

Im Jahre 1916 wurde er von seinem ehemaligen Lehrherrn der Firma Kaiser als Abteilungschef wieder ins Geschäft gerufen. Zu seiner beruflichen und sprachlichen Ausbildung begab er sich im Jahre 1920 nach London und trat im Juli in die Scintilla A.-G. in Zuchwil ein, in welcher großen Fabrik er den Verkauf leitete. Sein Vorgesetzter hat in Oskar Ruzbaum eine ausgezeichnete Kraft seltener Pflichttreue erkannt und hoch zu schätzen gewußt. Er hatte in ihm einen jungen Mann gefunden von seltener Tatkraft und hoher Intelligenz, gepaart mit ruhiger Ueberlegung. Diese Befähigungen hätten ihn rasch in leitende Stellung gebracht und ihn an die Spitze dieses Riesenunternehmens bringen können. Es hat nicht sollen sein. Der unerbittliche Tod hat dieses Leben jung gefordert.

Oskar Ruzbaum war einer von den Stillen im Lande. Er ist nicht an die Öffentlichkeit getreten. Sein gutes Herz aber gegen seine Mitmenschen, sein Denken und Fühlen auch mit seinen Untergebenen, war vorbildlich. Er hinterläßt eine Frau und ein Kind, die ihm alles waren, sowie nebst seinen Geschwistern eine betagte Mutter. Ein lieber und guter Kamerad, ein Freund im wahren Sinne des Wortes allen, die ihn kennen und schätzen gelernt hatten. R. C.

Der Regierungsrat hat dem Gesuche des Herrn Professors Dr. phil. und theol. R. Sted um Entlassung von seiner Stelle eines Ordinarius der evangelisch-theologischen Fakultät an unserer Universität auf den 1. Oktober nächsthin unter Verdanfung der geleisteten Dienste entsprochen. —

Als Nachfolger des verstorbenen Hrn. Kasser wählte der Gemeinderat zum Chef des Vormundschafsbureaus Hrn. Notar F. Hunziter, bisher Chef des städt. Steuerbureaus. Die Wahl wird in der Stadt allgemein begrüßt. —

Im Zunfthaus zu Webern fand lezhin die Delegiertenversammlung der stadtbernischen Quartier- und Gassenleiste unter dem Vorsitz von Käsehändler Zingg statt. Der Vorstand wird die Gemeindebehörden um Errichtung von Aborten auf den Friedhöfen und in den Promenadenanlagen angeben. Einer lebhaften Diskussion rief das Thema: Beseitigung der Laubenmarktfstände, die nachgerade zum Skandal für unsere Bundesstadt geworden sind, namentlich an der Spitalgasse vor dem Geschäft Locher, wo es oft eher wie auf einem Misthaufen aussieht, als wie vor einem Hause, in dem drei ausländische Konsulate wohnen. Die Frage ist nicht neu, denn bereits vor zwei Jahren haben die Gassenleiste eine Eingabe an den Gemeinderat gerichtet. Sie wurde offenbar in den Papierkorb gewischt, denn eine Antwort haben sie bis heute noch nicht erhalten. Ueber diese Angelegenheit gab Polizeileutnant Müller die Auskunft, daß der Gemeinde zur Beseitigung der Laubebogen-Stände die gesetzliche Grundlage fehle. Die Laubebogen gehören den betreffenden Hauseigentümern und diese wiederum wissen die Standträger wohl zu schätzen, zahlen sie ihnen doch oft jährliche Mieten bis zu Fr. 5000. Die liebe Selbstsucht treibt eben immer die herrlichsten Blüten. Der Vorstand will eine neue Eingabe an den Gemeinderat wagen. — Der Augustfeier und des eidg. Schwing- und Wepplerfestes wollen sich die Gassenleiste besonders herzlich annehmen und zu diesem Zwecke einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen. —

Die städtischen Straßenbahnen beförderten im Monat Mai abhin 1,770,072 Personen gegenüber 1,831,148 Personen im gleichen Monat des Vorjahres und 1,525,182 im April 1921. Die Gesamteinnahmen betragen im Mai 325,261 Franken (1920: Fr. 311,309), denen Fr. 296,997 Betriebsausgaben gegenüberstehen. Vom 1. Januar bis Ende Mai 1921 wurde ein Einnahmenüberschuß von Fr. 52,000 erzielt, während der Mai 1920 mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 79,616 abschloß. —

Das Schweiz. Gutenbergmuseum in Bern soll mit der Zeit zu einem Schweiz. Buchgewerbehaus und Weltpressemuseum ausgebaut werden. Der Mitgliederbestand des Museumsvereins ist auf 51 Donatoren, 26 Körperchaften und 378 Einzelmitglieder, das Vermögen auf Fr. 30,262 angewachsen. —

Seit 1905 bezieht die Stadt Bern zirka 22,000 Minutenliter Quellwasser aus dem Emmental. Nun hat die Stadt

der kantonalen Baudirektion das Gesuch um Entnahme von weiteren 2000 bis 3000 Litern aus dieser Landesgegend eingereicht. Gegen dieses Begehren protestieren nun die an der Emme gelegenen Gemeinden und Korporationen in einer Eingabe an die Regierung. Sie machen darin geltend, daß die Stadt Bern nicht unbedingt auf den Wasserbezug aus dem Emmental angewiesen sei, daß aber ein vermehrter Entzug ständig fließender Wassermengen die natürlichen Wasserreserven des Emmentals bedeutend schwächen und die schon jetzt sich unliebsam bemerkbar machenden wasserarmen Perioden des Emmentals verlängern würden, was den Fischbestand und die vielen Radwerke an der Emme empfindlich schädigen würde.

Die stadtbernerische Elektrizitätsfrage rückt immer dringender in den Vordergrund. Die Lage ist nun derart, daß die Stadt sowohl wie die Bernischen Kraftwerke ein Werk mit großer Stauanlage erstreben müssen, da für die Stadt wie für die Bernischen Kraftwerke wohl reichliche Sommerkraft, aber völlig ungenügende Winterkraft zur Verfügung steht. Das Grimselwerk, das die Bernischen Kraftwerke erbellen wollen, würde eine Zeitlang auch der Stadt genügen, das Saneschwerk soll jedoch nach der Ansicht bestimmter Fachleute das Grimselwerk an Leistungsfähigkeit weit übertreffen. Der Gemeinderat wird in nächster Zeit darüber gründlich beraten und zu den Fragen Stellung nehmen müssen.

Die Einwohnerersparniskasse der Stadt Bern erzielte 1920 einen Reingewinn von Fr. 1527, der dem Reservefonds zugewiesen wird, der damit auf Fr. 550,809 steigt. Herr Fürstpreß von Büren wurde auf eine neue Amtsdauer als Verwaltungsratspräsident gewählt.

In der Länggasse fiel das 4 Jahre alte Mädchen Hilde Zimmermann kopfüber in eines der auf den Neufeldpflanzungen eingegrabenen Wasserfässer und erkrankt. — Bahnhofsvorstand Hottinger im Bahnhof Weissenbühl wollte beim Manöverieren auf einen abgestoßenen Güterwagen springen, glitt ab und kam mit den Füßen unter das Rad des nachfolgenden Wagens, wobei ihm beide Füße überfahren wurden. Sie mußten ihm im Lindenhospital abgenommen werden.

Der „Bund“ weiß folgende ergötzliche Beobachtung eines vielgereisten Engländer wiederzugeben: In der Stadt Bern habe er am heiterhellen Tage, an einem Werktag nachmittags in einer Wirtenschaft Kartenpielen gesehen, und zwar nicht etwa von berufsmäßigen Spielern und Tagelöhnen, sondern von anscheinend ehrlichen Bürgersleuten. In England würde das heute niemand mehr wagen. Da werde gearbeitet von früh bis spät und niemand hätte Zeit, ans Kartenspiel auch nur zu denken. Man arbeite seit dem Kriege mehr als je zuvor. — Der gute Sohn Albions hat offenbar nicht gewußt, daß Bern der Sitz des eidg. Parlamentes ist, daß just dieser Tage eine dreiwöchige Bundesversammlung abgehalten wurde und daß der Kaffeekaff eine nationale Erholungsein-

richtung der eidg. Räte ist, sonst wäre ihm das Verwundern im Halbe stehen geblieben. Er wußte eben auch nicht, daß es haufenweise Räte gibt, die sich an der Brust der Mutter Helvetias fühlen, wie die Made im Speck, nämlich gewissenlos sawohl. Ein Blick von der Tribüne herab in den halbleeren Nationalratsaal hätte ihn freilich darüber belehren können.

Die Gemeinderrechnung der Stadt Bern schließt 1920 besser ab als im Voranschlag vorgesehen war. Letzterer rechnete mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 3,047,711. Nun betragen die Betriebseinnahmen Fr. 16,880,283.02, die Betriebsausgaben dagegen Fr. 16,238,293.23. Es ergibt sich somit ein Einnahmehüberschuß von Fr. 641,989.79, welcher zur Amortisation der auf Kapitalrechnung vorgetragene Betriebspassivresten der Jahre 1914—1919 verwendet wurde.

Am 26. Juni verschied nach längerem Leiden Herr Oberstleutnant Felix Schönenberger, gew. eidg. Forstinspektor auf der eidg. Forstabteilung in Bern. Der Verstorbenen leistete auch unserer Stadt als Mitglied des Großen Burgerrates, als Präsident des Verschönerungsvereins und als Kommissionsmitglied des Botanischen Gartens gute und wertvolle Dienste.

Von unserer Universität: Am 1. Juli, vormittags 11 Uhr, fand im Hörsaal Nr. 20 die Antrittsvorlesung des Privatdozenten der juristischen Fakultät Herrn Dr. jur. Fernand Schwab statt über das Thema: „Die Fürstbischöfe von Basel als Eisenindustrielle“. — An der philosophischen Fakultät II hat Herr Vladislav Sedelinowitsch aus Serbien zum Doktor promoviert. — An der nämlichen Fakultät hat ferner das Doktorexamen bestanden: Herr Walter Härry in Bern.

Kleine Chronik

Im Schaufenster der Buch- und Kunsthandlung Ernst Bircher, Bubenberglap — Ecke Schwanengasse, sind zurzeit eine Anzahl Bilder (Del und Pastell) von Kunstmalers Hans Diezki, Bern, ausgestellt, die durch ihre warme Farbgebung erfreuen.

Kinoaufführungen auf der Schützenmatte (2. bis 10. Juli.)

(Mitg.) Ein Freiluftkino auf der Schützenmatte? Das ist für Bern ein Novum. Aber warum denn nicht? Es ist doch sicher angenehmer und interessanter, abends draußen im Freien den Darbietungen der Leinwand zuzusehen und den Klängen eines Orchesters zu lauschen, als in überfüllten Häusern nach Atem zu ringen und zu schwitzen.

Man wird zwar die gleitenden Bilder auch von der Straße aus verfolgen können. Warum auch nicht? Wir gönnens den Zaungästen gern. Es werden ihrer genug sein, die für ein bißchen Bequemlichkeit oder doch — Ellbogenfreiheit und notabene für einen guten Zweck und für schöne Bilder gern einen Silbergroßen zahlen. Die Aufführungen werden zugunsten der Knabensekun-

darschule II veranstaltet, die damit für ihre Ferienkolonisten, für ihre Reisefläßsen und ihre im Winter zu speisenden und zu kleidenden Schüler einen Fonds anlegen möchten, und wenns lang, sich eine kinomatographische Ausrüstung zuzulegen gedenkt, um das modernste und beste Veranschauligungsmittel in den Dienst der Schule zu stellen. Ueber das erste Programm dürfen wir nur soviel verraten, daß es sicherlich jedermann einen genutzreichen Abend verschaffen wird, und daß es zum besten gehört, was bisher im Hochgebirge für den Film gefurbelt worden ist.

Vom Wohlensee.

(Mitget.) Der Wohlensee ist ein bemerkenswerter Anziehungspunkt geworden. An schönen Tagen, insbesondere an Samstagen und Sonntagen entwickelt sich auf demselben ein lebhafter Rudersport und Spaziergänger und Zuschauer freuen sich mit den Sportsleuten an dem fröhlichen und gesunden Treiben. Schade, daß der See nicht etwas näher vor den Toren unserer Stadt liegt; für ältere Leute ist der Weg zu Fuß dorthin und zurück immerhin etwas ermüdend.

Es dürfte daher darauf hingewiesen werden, daß von der Station Bümpliz-Nord aus, mit welcher sehr günstige Zugverbindungen bestehen, der Stausee in 25—30 Minuten erreichbar ist. Es führen von dort aus zwei bequeme Straßen durch prächtigen Hochwald an den See, die eine in der Richtung Anstalt Brünnen durch die alte, und die andere über Betslehem durch die neue Rymattstraße. Leuten, die weniger gut zu Fuß sind, kann der Besuch des Sees über Bümpliz (Zug der Bern-Neuenburg-Bahn) sehr empfohlen werden.

Konzert des Lehrergesangvereins Bern.

Der Lehrergesangverein Bern erfreute vergangenen Samstag durch ein reichhaltiges, überaus abwechslungsreiches Liederkonzert. Von den a capella-Chören gefielen besonders H. Suters „Mittag“, Brahms „Von alten Liebesliedern“ und Peter Fasbänders „Lied“, die beiden ersteren durch gefühlvollen, anmutigen Vortrag, das letztere durch getreue Nachahmung der Zugerfrische, die der Komponist diesem reizenden Frühlingslied eingehaucht.

In den einstimmigen Liedern für Frauenstimmen kamen die hervorragenden Kräfte, über die der strebsame Chor besonders im Sopran verfügt, so recht zur Geltung. Othmar Schneck's Lieder stellen schon als Solovortrag ziemliche Anforderungen, geschweige denn als einstimmiger Frauenchor. Daß das Lied „Nacht“ in dieser Besetzung tadellos rein erklang, zeugt von guter Schulung und erstem Willen, zu dem wir den Chor und seinen unermüdeten Leiter August Detler nur beglückwünschen können. Johanna Zybach bot einige Lieder für Sopran und gestaltete vor allem Beethovens Konzertarie « Ah perfido » durch Temperament und Rasse sehr eindrucksvoll. Sie verfügt über eine weiche und doch recht kräftige Stimme.

Wir begrüßen es, daß gerade der Lehrergesangverein sich als erster in den Dienst der hohen Aufgabe gestellt hat, die sich der Bund junger Stausfächerinnen als edles Ziel gesetzt: Die Schaffung einer Brautschule. Die Bestrebungen des viel versprechenden Bundes verdienen aber auch volle Beachtung bei der gesamten Bevölkerung. In diesem Sinne bedauern wir es, daß das Konzert nur schwach besucht war.

D-n.